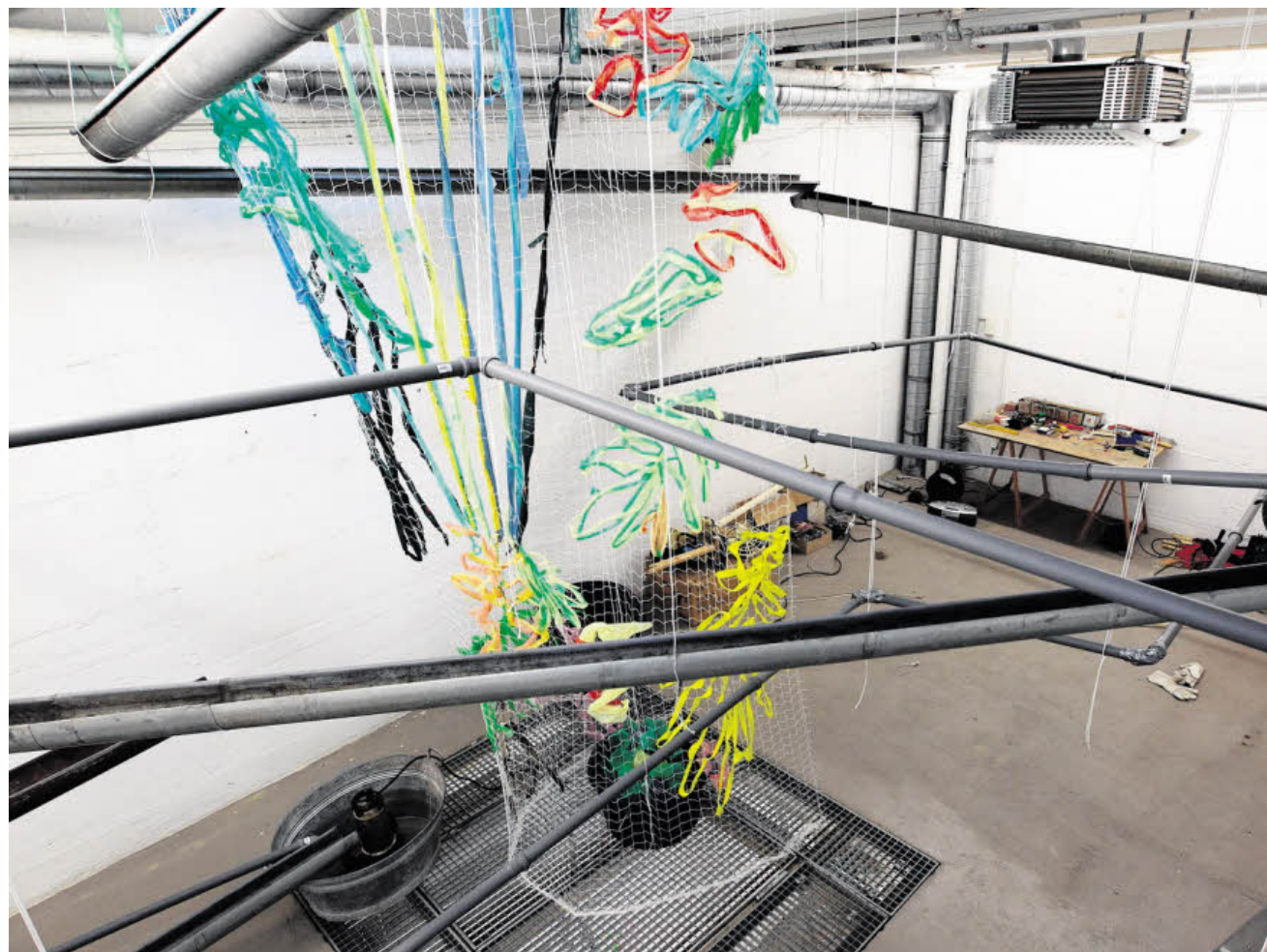


KULTUR



Der Stiefelbrunnen (links) ist ein Publikumsbeliebter im Pumpwerk. Die über drei Etagen „Hängenden Gärten“ (rechts) werden ebenfalls ordentlich bewässert. Martin Stiefel und Franziska Wolff haben dafür mit Rohren, Rinnen und Büten gesorgt. *Fotos: Brühl*

Himmelfahrt mit Wasserkraft

Martin Stiefel hat beim Kunstverein ein kurioses Pumpwerk installiert – Publikum kann sich betätigen

VON JÜRGEN RÖHRIG

Siegburg. Es drippelt und sieft. Wasser sprudelt aus Dachrinnen, läuft in Stiefel, alles ist feucht. Und die Menschen sind begeistert. Sie lachen und füllen mit Hilfe von Eimern Spülkästen, damit die auch ordentlich laufen. Es geht nicht um aktuelle Wetterlagen, es geht um Kunst: „Wassersachen“ hat der Münchner „Gebildebaumeister“ Martin Stiefel seine raumgreifende Installationen im „Pumpwerk“ des Kunstvereins genannt. Rohre, Schläuche und Rinnen durchziehen alle drei Etagen des Gebäudes, das ehemals zu den Wasserwerken gehörte. Die notwendige Flüssigkeit ist in großen Kübeln gespeichert und wird mit Pumpen ins Kunstwerk befördert. Wie sinnig: Stiefel habe ein Pumpwerk installiert, so Kunstvereinschef Reinhard Lättgen. Und auf dieser Ebene bleibt ironisch auch



Wasser für eine Himmelfahrt: Benoit Tremsal füllt nach, um Stiefels ironisches Werk in Gang zu setzen. *Foto: Röhrig*

der Künstler: „Vielleicht habe ich den Stiefelbrunnen gebaut, weil ich Stiefel heiße.“

Der Brunnen ist in der Tat ein Witz: Vier sorgfältig durchlöcherter Gummistiefel stehen auf einer Leiter übereinander und blau gefärbtes Wasser läuft in Kaskaden von einem in den anderen. Die Ausstellungsbesucher können die Pumpe per Fußhebel in Gang setzen, und ihre Aktion ist auch an den drei Spülkästen gefragt, die „drei Himmelfahrtsversuche“ ermöglichen. Mittels Wasserkraft werden kleine Figuren meterweit in die Höhe gezogen, die für Joseph Beuys, Jesus und Stiefel selbst stehen. Vor allem dieses kinetische Objekt setzte bei der Eröffnung viel Spieltrieb frei.

Das große Objekt über drei Etagen heißt „Hängende Gärten“ und ist ein Gemeinschaftswerk mit Franziska Wolff, die den textilen Gartenteil in die Wasserspiele ge-

woben hat. Dass dieser Auftritt insgesamt viel Heiterkeit erzeugt, tut der Kunst keinen Abbruch, im Gegenteil: „Der Ernst muss eine Leichtigkeit haben“, so Martin Stiefel im Gespräch mit Benoit Tremsal. Der zweite Kunstvereinschef und Kurator der Ausstellung arbeitete im Dialog vor Publikum heraus, was den „Gebildebaumeister“ antreibt. Stiefel bezieht sich auf Dada, vor allem Kurt Schwitters, und in der aktuellen Kunst auf Roman Signer und das Duo Fischli und Weiß.

Auf Kollegen also, die die Dinge in Bewegung bringen, die mit Kuriosität und sogar Slapstick spielen, mit dem ernstesten Hintergedanken, die Lächerlichkeit mancher Verhältnisse sinnfällig zu machen. Oder mancher Häuptlinge – wie Joseph Beuys, dessen Pathos Stiefel aufs Korn nimmt. Die Ausstellung ist noch bis zum 22. Juli zu betätigen.

Bitterböse Pointen im Plauderton

Kabarettist Christian Ehring zeigt Vorliebe für Abgründiges

VON ANDREAS HELFER

Troisdorf. In der heilen Welt aus Latte macchiato, Yogakursen, E-Mobilen, veganer Ernährung und Einfamilienhäusern im Bauhausstil können sich für besserverdienende Bildungsbürger Abgründe auftun. Ausgesprochen zielsicher steuerte Christian Ehring solche Tiefen an und stürzte sich und sein Publikum lustvoll hinein. Umso größer war der Schrecken jedes Mal, da der aus der ZDF-Heute-Show und der NDR-Sendung Extra 3 bekannte Kabarettist seine Pointen im harmlosesten Plauderton vorbereitet.

Vorgänger der besagten Bauhaus-Quartiere sei beispielsweise eine Mietskaserne aus den 50er-Jahren gewesen, nicht schön anzusehen. Der Investor machte Pleite; die Mieter, darunter viele Ausländer, mussten ausziehen. Ehring und seine netten Nachbarn bauten sechs schicke Häuser, die das Viertel eindeutig aufgewertet hätten: „Es muss schon ein Trost für die gewesen sein, dass da nicht irgendwelche Arschlöcher eingezogen sind, sondern wir.“ Soviel zum Thema Gentrifizierung.

Roter Faden im Programm „Keine weitere Fragen“ ist Ehrings Debatte mit seiner Frau um die Frage,



Kabarettist Christian Ehring gastierte in der Stadthalle. *Foto: ah*

ob sie einen Flüchtling aufnehmen sollen. Doch welchen? Niemand kann garantieren, dass ein syrischer Arzt in die Einliegerwohnung zieht. Klar, der Ehringsche Haushalt braucht ein eigenes Einwanderungsgesetz, zumal Ehring die Idee anfangs gut fand, aber eben auch nur die Idee. Und wenn, dann erst in den kommenden zehn bis 15 Jahren. Außerdem solle man nichts überstürzen: „Die Flüchtlinge laufen ja nicht weg.“

Über Hölzchen und Stöckchen und zeitweise mit der aktuellen Ausgabe des „Rhein-Sieg-Anzeiger“ kommt er auch auf andere, nicht minder unterhaltsame Themen. Die Gauck-Nachfolge treibt ihn um, und er fragt sich, ob es dafür nicht einen „gebrechlichen Alten“ gebe, der nicht mehr so viele Ambitionen habe. Habe denn schon jemand mit Schweinsteiger gesprochen?

Der Kabarettist selbst, der auch für das Kommödchen in seinem Wohnort Düsseldorf arbeitet und seine Songs wie „Resignier doch“ ausgezeichnet am Flügel zu begleiten weiß, braucht mal eine Pause: „Ich habe die Europameisterschaft so nötig“, verriet er seinen Zuschauern. „Keine Politik, keine Wirtschaft, das Gehirn auf Stand-by schalten, nur Fußball.“ Auch so ein lustvoller Abgrund.

MGV singt Top-Hit von Karat

Geistinger Chor überzeugt mit Hymnen und Klassikern

VON MARKUS PETERS

Hennef. Ein traditionsreicher Männergesangsverein ganz ohne Winter-Lieder und „La Montanara“-Herrlichkeit: Das kann wunderbar funktionieren, wie der MGV Geistingen bei seinem Matinee-Konzert in der Meys Fabrik zeigte. Mit anspruchsvoll arrangierten Pop-Klassikern ist das 1874 gegründete Ensemble musikalisch auf der Höhe der Zeit. Reichlich Bravo-Rufe und stehende Ovationen im gut gefüllten Saal belohnen eine sehr überzeugende Leistung des Chores.

Das Konzert stand unter dem Motto „Hymnen und Klassiker“. Das schwungvolle „Loss mer singe“ von den Bläck Fööss gab gleich das Thema vor und nahm

die Zuhörer umgehend mit. Gleich mehrere Stücke steuerte die kölsche Kultband zum Repertoire bei. So geriet „Wenn mir Kölsche singe“ nicht nur schmissig und emotional, sondern auch genauso schmalzig, wie es sein muss.

Als Entdeckungen erwiesen sich vor allem die Stücke, die man nicht unbedingt in einem Chor-Programm erwartet. Dazu gehörte der Klassiker „Über sieben Brücken musst Du gehen“ der DDR-Band Karat, der ein modernes, vom jeglichem Bombast befreites Arrangement bekommen hatte. Auch bei der Mutmach-Hymne „Steh auf“ von den Toten Hosen entfernte sich der Chor weit genug von der Vorlage, um eine autarke, überzeugende Version liefern zu können. Das galt auch für die

„Hymne an die Zukunft“, einem eher unbekanntem Stück von Udo Jürgens.

Die Vitalij-Eberling-Combo unterstützt nicht nur den Chor, sondern lieferte auch eine frisch angejazzte Version von Cat Ballous „Et jitt kei Wood“ sowie Whitney Houstons Olympia-Hymne „One Moment in Time“.

Die herausragende Leistung des Chors kommt nicht von ungefähr. Zwar stehen im Ensemble demnächst zwei 85. Geburtstage an, doch ein relativer hoher Anteil an eher jüngeren Choristen schafft die notwendige Offenheit für zeitgenössische Pop- und Unterhaltungsstücke.

Groß ist auch der Anteil von Pavel Brochin am Erfolg. Das Verdienst des musikalischen Leiters



Der Erfolg des MGV ist nicht zuletzt dem musikalischen Leiter Pavel Brochin zu verdanken, der viele Arrangements schrieb. *Foto: map*

ist es, die meisten der Arrangements erarbeitet zu haben. So vermochte er das von zahlreichen Rhythmus- und Tempowechseln geprägte „Music“ von John Miles so anzulegen, dass es für den Chor zu bewältigen blieb, ohne dass die herausragende musikalische Substanz des Stücks aufgegeben wurde. Abbas „Danke für die Musik“

geriet schließlich ebenso anrührend wie Elton Johns „Kann es wirklich Liebe sein“, ehe Edwin Elgars „Land of Hope and Glory“ mit erheblichem Bombast zum Finale hinführte. Dafür war Sinatras „My Way“ durchaus angemessen. Doch erst nach zwei Zugaben wollte das Publikum den Chor entlassen.